

# Dokumentation · **StadtBild Dresden**

## Interkulturelle Tage oder Stadt der Migration?

**Workshop im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Blickpunkt Dresden: Migration Zugehörigkeit Bildung‘**  
Donnerstag · 20. September 2018 · 12.30–17.30 Uhr · Dachsaal des Riesa Efa Kultur Forum Dresden e.V.

Die Interkulturellen Tage Dresden (IKT) stehen seit vielen Jahren für kulturelle Vielfalt und die Bereicherung der Stadt durch Migration. Vor allem in Zeiten von PEGIDA und Co. gibt es ein Interesse, die positiven Seiten der Migration zu zeigen. Im Rahmen der Interkulturellen Tage werden manchmal auch Probleme angesprochen, beispielsweise Diskriminierung von Migrant\*innen und ihre fehlende Mitsprache.

Im Rahmen der Veranstaltung haben wir zusammen mit den IKT-Organisator\*innen sowie städtischen Akteuren und Vereinen, die bei den Interkulturellen Tagen mitwirken, das Konzept der Interkulturellen Tage kritisch betrachtet und in die Zukunft geschaut. Die leitenden Fragen waren:

- **Ist das Konzept der Interkulturellen Tage zeitgemäß?**
- **Wie kann sich Dresden als Stadt der Migration verstehen, erleben und zeigen?**

Der Workshop wurde als eine Kooperationsveranstaltung von LAG pokuBi Sachsen e. V./Projekt ‚Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt‘ (MFB), Ausländerrat Dresden e. V., Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen und Zentrum für Integrationsstudien der TU Dresden durchgeführt. Er schloss an den im September 2017 stattgefundenen Workshop ‚StadtBild‘ an.

Am Workshop nahmen über 40 Vertreter\*innen von Migrantischen Selbstorganisationen, Wohlfahrtsverbände und ehrenamtlichen Initiativen teil. Wir danken allen Beteiligten sehr herzlich für ihre Mitarbeit und wertvolle Impulse!

### **Inhalte der Dokumentation:**

1. **Input Dr. Noa Ha // Wie kann sich Dresden als Stadt der Migration begreifen, erleben und darstellen?**
2. **Robert Zeißig & Katja Rehor // Entwicklung der Interkulturellen Tage in Dresden in 27 Jahren**
3. **Zusammenfassung der Arbeitsgruppen**
4. **Bedarfe und Wünsche aus den Arbeitsgruppen**
5. **Wie machen wir als Organisator\*innen weiter? Was geben uns die Wünsche aus dem Workshop mit auf den Weg?**
6. **Anforderungen an die zukünftige Ausgestaltung der IKT**

### **1. Input Dr. Noa Ha // Wie kann sich Dresden als Stadt der Migration begreifen, erleben und darstellen?**

Nach der **Begrüßung durch die Organisator\*innen** und einigen Worten zum **Anliegen des Workshops** hat **Frau Dr. Noa Ha** (TU Dresden, Zentrum für Integrationsstudien) einen **einleitenden Input** vorgetragen, in welchem sie aus wissenschaftlicher und aktivistischer Perspektive auf unsere Frage eingegangen ist:

#### **Einige Botschaften aus dem Input:<sup>1</sup>**

- Ohne Migration sind Städte nicht denkbar.
- Migration zu begreifen bedeutet, die Mechanismen der Ausgrenzung zu verstehen und die Vielfalt von Migrationsgeschichten wahrzunehmen.
- Dresden als Stadt der Migration zu erleben bedeutet, den öffentlichen Raum und Kämpfe um diesen in den Blick zu nehmen.
- Dresden als Stadt der Migration darzustellen bedeutet, diese Stadt als vielfältig, multiperspektivisch, verflochten, durch Brüche gekennzeichnet sichtbar zu machen.
- Es geht darum, Brüche ins Zentrum von Stadtgeschichte zu stellen: sich im Steinbruch zu bewegen, die Geschichten zu heben und ihnen zuzuhören, aus diesen Steinen eine neue Geschichte zu bauen und darin Dresden als Stadt der Migration zu leben.
- Die bekannte Marke der IKT kann genutzt werden, um den öffentlichen Raum neu zu besetzen. Auf mehr und größeren Bühnen soll Dresden im oben genannten Sinn als Stadt der Migration sichtbar werden: vielfältig, multiperspektivisch, verflochten, durch Brüche gekennzeichnet.

<sup>1</sup> Eine ausführlichere Zusammenfassung des Vortrags ist dieser Dokumentation angehängt.

## 2. Robert ZeiBig & Katja Rehor // Entwicklung der Interkulturellen Tage in Dresden in 27 Jahren

Danach wurde durch **Robert ZeiBig** und **Katja Rehor** (Ausländerrat Dresden e. V.) ein kurzer Abriss der **Entwicklung der Interkulturellen Tage Dresden** (IKT) in 27 Jahren gegeben und kritisch darüber reflektiert, welche Funktion die IKT erfüllen und welche Widersprüche sich daraus ergeben.

Ziel der Interkulturellen Tage ist es, nach Außen die kulturelle Vielfalt Dresdens zu präsentieren und somit ein Zeichen für Toleranz, Akzeptanz und Weltoffenheit zu setzen. So spricht vieles **für die Umsetzung** der Interkulturellen Tage:

- Die IKT bieten zahlreichen Vereinen und Initiativen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit zu präsentieren. Somit wird die Sichtbarkeit der Akteure in Dresden gefördert.
- Sie steigern die Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung der Vereine (Vorbereitungskreise).
- Sie bieten einen leichten Zugang zur Förderung, Beratung und Begleitung bei der Veranstaltungsumsetzung.
- Vereine und Initiativen können entsprechend ihrer Ressourcen an den IKT teilnehmen.
- Es fallen keine Gebühren für die Teilnahme an (z. B. Straßenfest).
- Ein breites und vielfältiges Angebot ist möglich.
- Vernetzungsmöglichkeiten für Vereine und Initiativen werden geschaffen (Straßenfest).

Das Konzept der Interkulturellen Tage weißt in seiner Umsetzung aber auch **Defizite** auf, der Blick auf Dresden als Stadt der Migration bleibt einseitig, kritische Auseinandersetzungen werden kaum einbezogen:

- Rahmenbedingungen, unter welchen die Migrant\*innen-Organisationen aktuell arbeiten, werden im Programm nicht sichtbar (z. B. fehlende Anerkennung, schwierige Arbeitsbedingungen, fehlende Ressourcen).
- Veranstaltungen haben oft Kultur von Migrant\*innen im Fokus. Das kann dazu führen, dass Menschen und ihr Leben auf ihre Kultur reduziert werden.
- Die Verwendung „Interkulturell“ scheint ungeeignet, da es den Gedanken von einer Unterscheidung innerhalb der Gesellschaft stärkt („Wir“ und „Ihr“, Migrant\*innen werden als kulturell Andere bestätigt).
- IKT erzeugen ein positives Image von Dresden und blenden Missstände aus (Rassismus, Diskriminierung, prekäre Lebensverhältnisse).
- IKT bieten eine einzige und eingeschränkte Möglichkeit für Migrant\*innen-Organisationen, sich in der Stadt zu präsentieren.

## 3. Zusammenfassung der Arbeitsgruppen

### AG1: Wie kann die Normalität und Bedeutung der städtischen Migration anerkannt und angemessen repräsentiert werden?

*Moderation und Zusammenfassung: Katrin Holinski (Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e. V.)*

Die AG beschäftigte sich mit zwei Fragen:

#### (I) Wie präsentiert sich Dresden als Stadt, in der Migration Normalität ist?

Hier diskutierten wir darüber, was erzählt, (zu viel) gezeigt und wer vor allem gehört wird. Es ging also darum, wer und welche Positionen in der Stadt und von der Stadt wahrgenommen werden. Und es ging darum, worüber geschwiegen, was nicht (oder zu wenig) gezeigt und wer nicht gehört und damit nicht oder nur kaum wahrgenommen wird.

Zwar wurde gleich zu Beginn gesagt, dass Migration in Form von „migrantischen“ Läden und Restaurants im Stadtbild wahrnehmbar ist. Dennoch wird Dresden als Stadt der Migration im Allgemeinen nicht als normal wahrgenommen, trotz der steigenden Zahl von Einwohner\*innen mit Migrationserfahrung.

Die Stadt und ihre Institutionen versuchen durch verschiedene Kampagnen für Vielfalt und Weltoffenheit zu werben. Diese Kampagnen werden aber als Reaktion der Stadt auf PEGIDA und AfD gesehen. Die Stadt reagiert mit Imagekampagnen, um den Ruf der Stadt zu verbessern. Migration wird als Normalfall konstruiert und dargestellt, es wird aber wenig daran gearbeitet, diesen Normalfall wirklich herzustellen. Gehör finden aber vor allem Migrationsgegner\*innen und nicht Migrant\*innen. Das tatsächliche Leben von Migrant\*innen in der Stadt wird dabei kaum zur Kenntnis genommen. Migrantische Sichtweisen, Bedarfe und Interessen bleiben ausgeblendet. Es wurde erzählt, dass Migrant\*innen sich in bestimmten Stadtteilen und Orten unsicher fühlen, als exotisch oder fremd wahrgenommen werden. Es fehlt an Information und Unterstützung, damit sich Migrant\*innen die Stadt – auf unterschiedliche Weise – aneignen können (z. B. Informationen in Behörden über Vereine und öffentliche Orte).

#### (II) Was muss passieren, dass Migration als Normalität in der Stadt sichtbar wird?

Hier ging es um die Bemühungen der Menschen mit Migrationserfahrung und die Integrationsforderungen, die an sie gestellt werden. Es wurde festgestellt, dass es derzeit beste Bedingungen für Integration gibt. Es gibt mehr Arbeitsplätze, Deutschkurse, usw. Es ist aber trotzdem sehr schwer für Migrant\*innen, „anzukommen“, sich als Stadtbewohner\*innen zu erfahren und gut zu fühlen.

Es wurde gesagt, dass ein gegenseitiger Aushandlungsprozess stattfinden muss. Mit den Geflüchteten und anderen Migrant\*innen sind unendlich viele Geschichten in die Stadt gezogen. Diese Geschichten müssen erzählt und zu Geschichten dieser Stadt werden. Dafür braucht es ehrliche Offenheit, Willen und Unterstützung auf der Stadt-Ebene, geeignete Formate und mehr Räume. Es braucht auch Unterstützung, damit andere Lebenspraktiken Platz in der Stadt finden können. Es geht darum, dass Migrant\*innen ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Kompetenzen (unternehmerische, kulturelle, soziale usw.) einbringen können, um ihr Leben in der Stadt zu gestalten. Es geht auch darum, Räume und Ressourcen zur Verfügung zu stellen, ohne den Rahmen zu bestimmen. Es braucht also auch Räume zum Experimentieren.

Weiterhin wurde betont, dass die Präsenz von Migration im öffentlichen Raum fordernd hergestellt werden muss (mehr Bühnen!). Orte und Organisationen, die sich mit Migrant\*innen und ihren Themen beschäftigen, müssten publik gemacht werden: insbesondere an Stellen, die Migrant\*innen zwangsläufig aufsuchen (Behörden, Bildungseinrichtungen etc.). Es braucht einen öffentlichen Raum, in welchem auch Migrant\*innen (selbstorganisationen) und Migrant\*innen unterstützende Initiativen Gehör in der Stadt finden - in Anlehnung an das Bemühen der Stadt, die „besorgten“ Bürger\*innen anzuhören und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

**Zusammenfassend also braucht es neben symbolischen vor allem mehr tatsächliche Taten der Stadt. Außerdem ist es wichtig, dass Migrant\*innen unterstützende Initiativen stoisch bleiben, also nicht aufgeben, obwohl die Umstände gerade in politischer Hinsicht nicht einfach sind.**

## **AG 2: Wie können die Beiträge migrantischer Akteur\*innen zu ihrer Stadt, aber auch ihre Bedarfe und ihre Kritik darin sichtbar werden?**

*Moderation und Zusammenfassung: Christiane Löffler (Ausländerrat Dresden e.V.)*

### **(I) Ist-Stand: Werden Beiträge migrantischer Akteur\*innen sichtbar und was erschwert das?**

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass die Normalität der Migration in Dresden im Stadtbild und vor allem in städtischen Institutionen (z.B. Behörden, Einrichtungen) nicht ausreichend und gleichberechtigt abgebildet wird. Migrantische Perspektiven sind nach wie vor eher in exklusiven Räumen (Einzelveranstaltungen, einzelne Feste, spezielle Gremien, etc.) aufgehoben. Sie bleiben deshalb „Sonderthema“ und werden auch als solches markiert. Wie können migrantische Beiträge und Bedarfe aus diesen exklusiven Räumen heraus an entscheidenden Stellen und in die Stadtgesellschaft hinein kommuniziert werden und dort Gehör finden?

Weiterhin wurde festgestellt, dass Migrant\*innen-Selbstorganisationen in Dresden wenig Zugänge zu politischen Entscheidungsstrukturen haben, bzw. von der Stadt nicht als politische Akteure einbezogen werden. Gleichzeitig gibt es viele neue und junge Initiativen aus verschiedenen communities. Diese haben es jedoch schwer, sichtbar zu werden, an bestehende Migrant\*innenorganisationen anzuknüpfen, sich zu organisieren und zu vernetzen. Dies liegt auch an bestehenden Machtgefällen in Dresden, an wenig Mitsprachemöglichkeiten und am fehlenden Zugang zu Ressourcen. Es gibt grundsätzlich noch zu wenig adäquate Informationen und Anlaufstellen für migrantische Akteur\*innen. Neben speziellen Angeboten braucht es migrationssensibel entwickelte Regelstrukturen. Es wurde auch festgestellt, dass communities in dem, was sie bewegt, grundsätzlich nicht ausreichend anerkannt werden. Jene, die sichtbar werden wollen, sollen auch die Räume und Möglichkeiten dazu bekommen und aktiv unterstützt werden. Kritisiert wurden bestehende Angebote, wie Integrationskurse, welche die Alltagsrealität der Menschen nicht berücksichtigen. Die Leistung der communities bei der Unterstützung und Begleitung der neu ankommenden Menschen in Dresden (Nachbarschaftshilfen, Dolmetschen) werden nicht gesehen und geschätzt, weil sie teilweise anders funktionieren (z.B. nicht zwingend in Vereins- oder Bündnisstrukturen). Problematisiert wurden auch die Unterscheidung von „wir“ und „die Migrant\*innen“ und damit einhergehende Zuschreibungen und Pauschalisierungen, welche die reale Diversität übersehen.

Zu den Möglichkeiten, migrantische Perspektiven einzubringen, gehören z.B. Willkommensbündnisse. Hier können Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung mit ihren Herausforderungen, Wünschen und ihrer Kritik potenziell Gehör finden und dabei unterstützt werden, diese (öffentlich) zu artikulieren. Auch über die Ausländerbeauftragte der Stadt Dresden sowie den Ehrenamtskoordinator im Bereich Flucht und Asyl können theoretisch Interessen und Anliegen der Menschen in kommunale Diskurse eingebracht werden. Weiterhin gibt es den Integrations- und Ausländerbeirat mit seiner jedoch nur beratenden Funktion.

Insgesamt wurde festgestellt, dass migrantische Akteur\*innen an entscheidenden und verantwortlichen Stellen unterrepräsentiert sind. Sie sind mit unzureichenden Entscheidungs- und in diesem Sinne wirkungsvollen Machtressourcen ausgestattet, um Dresden mitzugestalten. Dahinterliegende Fragen sind: Wer kann mit welcher Deutungsmacht (z.B. in politischen Gremien, Verwaltungsstrukturen, in entscheidenden Positionen und Ämtern und an anderen Orten) sprechen und seine\*ihre Interessen einbringen? Werden diese gehört und gegenüber anderen Interessen gleichberechtigt einbezogen, z. B. in Stadtpolitik? Werden diese Anliegen auch dethematisiert und, wenn ja, weshalb? Wo wird mit migrantischen Akteur\*innen gesprochen und wo wird eher für oder über sie gesprochen?

### **(II) Was brauchen migrantische Akteur\*innen, um sichtbar zu werden, zu sein und zu bleiben?**

Grundsätzlich bedeutet Sich-sichtbar-machen immer auch, sich angreifbar und verletzlich zu machen. Es geht um die Frage nach konkretem Schutz vor symbolischer, institutioneller und greifbarer Gewalt. Dafür braucht es verbindliche Antidiskriminierungsgesetze, verlässliche Antidiskriminierungsstrategien und zugängliche Beschwerdestrukturen sowie konkrete verantwortliche Personen. Es braucht die Sicherheit, dass die Stadt Verantwortung übernimmt und in Verantwortung genommen werden kann. Eine konkrete Möglichkeit können hier unabhängige, aber an die Stadt angebundene Beschwerde- und Antidiskriminierungsstellen sein. Es braucht darüber hinaus migrationsgesellschaftliche und rassismuskritische Aufgeklärtheit und Sensibilität sowie Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum und in Institutionen. Rassismus und Diskriminierung ernst zu nehmen und aktiv zu bekämpfen ist ein Qualitätsmerkmal und kein Makel.

Benötigt werden adäquate, barrierefreie städtische Orientierungshilfen und Anlaufstellen, um Informationen und Unterstützung für die eigene Vernetzung sowie Zugang zu Ressourcen zu erhalten. Die Diversität der Stadtgesellschaft muss sich auch in städtischen Strukturen und Institutionen abbilden, d.h. konkret: mehr Menschen mit Migrationserfahrungen als städtische Mitarbeiter\*innen. Zu Stärkung der Organisation und Vernetzung werden Freiräume benötigt, in denen migrantische Akteur\*innen selbstbestimmt arbeiten, sich treffen und vernetzen können. Bestehende und neue Migrant\*innen-Selbstorganisationen sollen die Stadtgesellschaft gleichberechtigt mitgestalten können. Es braucht auch mehr politische Bildung und Auseinandersetzung auf Augenhöhe im öffentlichen Raum. Ganz grundsätzlich muss der Wunsch nach gleichberechtigter Zugehörigkeit ohne Aufgabe der eigenen Identität, Sprache und Lebenspraxis Anerkennung finden. Der Fokus muss vor allem auf Demokratisierungs- und Mitbestimmungsprozessen und nicht auf einseitigen Integrationsprozessen im Sinne von Anpassung liegen.

### **(III) Welche Anliegen wurden an die Interkulturellen Tage (IKT) in Dresden formuliert?**

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass die IKT mit ihrem 27jährigen Bestehen eine feste Größe in Dresden mit viel Geschichte und darin eingelagerten Erfahrungen sind und deshalb auch nicht aufgegeben werden sollten. Gleichzeitig wurde angeregt, das dahinterliegende Konzept der Interkulturalität zu überdenken und über eine Namensänderung nachzudenken. Der Fokus der IKT soll auf dem Motto liegen: „Uns gehört die Stadt – uns allen!“.

Wünschenswert ist, dass die Sichtbarmachung politischer Kämpfe, Bedarfe, Hoffnungen, Ängste und Kritik migrantischer Akteur\*innen aktiv gewollt und unterstützt wird. Es sollen dabei auch negative Erfahrungen und Themen wie Diskriminierung, Rassismus und benachteiligende Lebensverhältnisse zur Geltung kommen und thematisiert werden. Denn auch die schwer aushaltbaren Realitäten und Gründe, wodurch sie zustande kommen, müssen Raum finden. Es wird sich hier eine klare Positionierung der IKT und ihrer Organisator\*innen zu diesen und anderen Themen gewünscht. Die IKT und Themen sowie Anliegen, die dort auftauchen, sollen in größere Stadtentwicklungsperspektiven eingebunden werden, damit die Erfahrungen und das Wissen, welches dort sichtbar wird, nicht verloren geht. Dahinter steht das Bedürfnis, dieses Wissen, die Perspektiven, Kritik, Bedarfe, Beiträge, Interessen und Anliegen aus dem „exklusiven“ Raum herauszuholen und in größere Zusammenhänge einzubetten. Ebenso sollen aber auch Aspekte wie Geselligkeit, gemeinsame Feste und Zusammenkommen weiterhin einen festen Platz haben. Im wahrsten Sinne des Wortes wäre es wünschenswert, wenn Themen, die migrantische Akteur\*innen bewegen, auf großen Bühnen wie z.B. denen des Staatsschauspielhauses und anderen Platz finden. Denn es gibt z.B. eine Vielzahl (post)migrantischer Stücke, Autor\*innen und Kurator\*innen etc., die für migrantische Akteur\*innen bedeutende Themen entsprechend setzen und bearbeiten können. Darüber hinaus sind entsprechende regelmäßige Programme, die auch außerhalb der IKT laufen, wünschenswert: Es braucht Freiräume jenseits der IKT. Denn damit migrantische Perspektiven Raum haben können, muss ihnen auch Raum gegeben und zugestanden werden. Dahinter steht das Bedürfnis einer selbstbestimmten Mitgestaltung aus migrantischer

Perspektive heraus. Damit die IKT sich entlang migrationsgesellschaftlicher Realitäten und Anforderungen kontinuierlich weiter entwickeln können, wurde angeregt, ein öffentliches Abschlussgespräch durchzuführen, in dem diskutiert wird, was gelaufen ist, welche Themen sichtbar wurden, wie migrantische Perspektiven abgebildet wurden und was sich innerhalb und außerhalb der IKT weiter verändern muss. Grundsätzlich braucht es weiterhin öffentliche und auch geschützte Räume für die Weiterentwicklung der IKT, an denen jene, die dort sichtbar werden, auch beteiligt werden und mitwirken.

### **AG 3: Wie kann das kulturelle und politische Engagement von migrantischen Vereinen und Organisationen in Dresden unterstützt und gestärkt werden? Bieten die Interkulturellen Tage dafür einen passenden Rahmen? Wie können alternative Förderstrukturen und Rahmenbedingungen aussehen?**

*Moderation und Zusammenfassung: Miriam Knausberg (Ausländerrat Dresden e. V.)*

Es gab großes Interesse an den Fragestellungen. Trotz verschiedener Kritik wurden die Interkulturellen Tage als feststehende und bekannte „Marke“ positiv hervorgehoben. Sie schaffen Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit für Aktivitäten von migrantischen Vereinen. So kann im Rahmen der IKT ein größeres Publikum erreicht werden. Die eigene Arbeit wird sichtbar. Außerdem werden die IKT als Plattform genutzt, um über unterschiedliche Lebenssituationen und Perspektiven zu informieren. Aufgrund der niedrighschwelligsten Zugangsvoraussetzungen sind sie für viele Vereine zugänglich, auch wenn die Fördermittel sehr gering sind.

Ein Hauptkritikpunkt war das Konzept von Interkulturalität, das in vielen Veranstaltungen der IKT deutlich wird. Kultur wird dabei häufig verwendet als etwas Eindeutiges, das alle Menschen aus einem bestimmten Staat teilen – also beispielsweise „die deutsche Kultur“. Kultur wird dabei auch als zentrales Merkmal genommen, das Menschen ausmacht. Nach dieser Logik muss man, um eine Person zu verstehen, die nicht aus Deutschland kommt, sich mit „ihrer Kultur“ beschäftigen. Menschen mit Migrationserfahrung werden dabei auf ihre (vermeintliche) Herkunft reduziert. Dadurch werden Zuschreibungen und rassistische Bilder reproduziert. Im Rahmen der IKT gibt es zu wenig Auseinandersetzung mit Begriffen und politischen und gesellschaftlichen Prozessen. Diese Auseinandersetzung wurde von Teilnehmer\*innen der Diskussionsrunde eingefordert.

Die Konzentration von sehr vielen Veranstaltungen auf einen kurzen Zeitraum erzeugt gegenseitige Konkurrenz um Teilnehmer\*innen.

Im Anschluss wurden Ideen für die Weiterentwicklung der IKT diskutiert. Es wurde der Wunsch nach Qualitätssicherung und (rassismuskritischen) Kriterien für die Veranstaltungen der IKT geäußert. Daran anschließend gab es die Idee, dass die IKT professioneller werden. Insgesamt würde das bedeuten: weniger Veranstaltungen mit einem klaren gemeinsamen thematischen Schwerpunkt, die eine hohe Qualität haben. Das würde aber auch heißen, dass viele Veranstaltungen nicht mehr stattfinden könnten.

**Über die IKT hinaus gab es den Wunsch, den Austausch zwischen Vereinen zu fördern und Wissen um Fördermittel und mögliche Räume breiter zu teilen. Migrantische Selbstorganisationen sollen stärker in die Vernetzung von Kulturakteur\*innen einbezogen werden. Migrantische Vereine benötigen zum Teil Unterstützung, um Anträge zu stellen. Sprachbarrieren und fehlendes Wissen zur Formulierung von Anträgen machen es schwierig, Fördermittel zu bekommen. Hier ist eine Öffnung der Verwaltung und Förderstrukturen notwendig. Einige Teilnehmer\*innen hatten Interesse, ein Positionspapier mit Forderungen an die Stadt zu formulieren. Ein konkretes Vorgehen wurde nicht festgelegt.**

## **4. Bedarfe und Wünsche aus den Arbeitsgruppen**

Die Teilnehmer\*innen des Workshops waren sich einig darüber, dass die Interkulturellen Tage Dresden als Stadt der Migration präsentieren. Es reicht aber nicht aus. Dresden als Stadt der Migration lässt sich nicht in einem Kulturfestival abbilden, das drei Wochen im Jahr dauert. Vielmehr ist Dresden als Stadt der Migration allgegenwärtig und immer im Werden, mit positiven wie negativen Seiten.

Aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen lassen sich zusammengefasst vier Bedarfe bzw. Wünsche ableiten, damit Migration als Normalität entsprechend sichtbar und das Wirken migrantischer Akteur\*innen repräsentiert werden. Die Umsetzung dieser Wünsche ist Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationserfahrung am städtischen Leben:

### **(I) Mehr Freiräume!**

Es braucht Räume, in denen sich migrantische Akteur\*innen/ Initiativen/ Vereine selbstbestimmt treffen, austauschen und organisieren können. Sie bieten die Grundlage für Vernetzung, gemeinsames Arbeiten und Experimentieren. Es braucht auch öffentliche Räume, um nach außen treten zu können, sei es um die eigene Arbeit zu präsentieren, Anliegen bzw. Forderungen zu formulieren oder in den Austausch und die Diskussion zu treten.

### **(II) Schutz vor Rassismus und Diskriminierung / Eine Stadt, die sich klar positioniert und handelt!**

Es braucht Schutz. Die Stadt Dresden muss sich klar gegen Rassismus und jede Form der Diskriminierung positionieren und Strukturen bereitstellen: verbindliche Gesetze und Strategien gegen Diskriminierung, zugängliche Beschwerdestrukturen und konkrete verantwortliche Personen. Migrationsgesellschaftliche und rassismuskritische Aufklärung der Dresdner Stadtbevölkerung gilt es zu fördern.

Bestehende Strukturen und Präventionsangebote der Stadt, wie z. B. Lokales Handlungsprogramm, werden bereits angenommen. Über diese sollte noch mehr informiert werden.

### **(III) Angemessene Informationen über und gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen!**

Damit sich migrantische Akteur\*innen die Stadt aneignen und mit ihrem Tun, ihren Geschichten und Erfahrungen gestalten können, brauchen sie Ressourcen und vorab Informationen über diese (z.B. Förder- und Beratungsmöglichkeiten, Bildungswege, ehrenamtliches Engagement, Beschwerdemöglichkeiten). Gefordert sind barrierefreie Zugänge (niedrighschwellig, mehrsprachig, bedürfnisorientiert).

Entsprechende Strukturen und Angebote, wie z.B. House of Resources, sollten bekannt gemacht werden.

### **(IV) Repräsentation und Mitbestimmung in Institutionen und Gremien!**

Die Diversität der Dresdner Stadtgesellschaft muss sich auch in städtischen Institutionen und Gremien widerspiegeln. Das bedeutet zum Beispiel, dass mehr Mitarbeiter\*innen mit Migrationserfahrung eingestellt werden müssen. Ebenso sind die Mitbestimmungsrechte zu stärken und neue Möglichkeiten der Mitbestimmung zu entwickeln, damit migrantische Perspektiven und Interessen gleichberechtigt gehört und in politischen Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden. Mitwirkungsmöglichkeiten für Menschen mit Migrationserfahrung gibt es bereits. Über diese muss mehr informiert werden. Es braucht aber auch positive Erfahrungen des tatsächlichen Mitwirkens.



## 5. Wie machen wir als Organisator\*innen weiter? Was geben uns die Wünsche aus dem Workshop mit auf den Weg?

### (I) Initiierung eines monatlichen offenen Salons.

Wir planen voraussichtlich im Sommer 2019 einen monatlich stattfindenden offenen Salon im Internationalen Begegnungszentrum des Ausländerrats Dresden e.V. auf der Heinrich-Zille-Str. 6 in 01219 Dresden zu initiieren. Der Salon wird ein Ort des Kennenlernens, des Austauschs und der Vernetzung. Er soll auch Raum bieten, um Interessen, Bedarfe und konkrete Anliegen vorzutragen, damit diese dann gesammelt und gezielt an zuständige Stellen bzw. Personen weitergeleitet werden. Als Schirmherrin soll die Integrations- und Ausländerbeauftragte der Stadt Dresden, Frau Kristina Winkler, angefragt werden. Salon-Themen können von migrantischen Akteur\*innen und Salonteilnehmer\*innen vorgeschlagen werden. Themen können beispielsweise sein: Fördermöglichkeiten in der Kulturarbeit, Mehrsprachigkeit als Ressource der eigenen Arbeit.

**Idee für den ersten Salon:** Einladung an migrantische Vereine, die sich in Dresden seit 2015 gegründet haben, mit dem Ziel, sich und die eigene Arbeit gegenseitig vorzustellen, auszutauschen und zu vernetzen, Bedarfe etc. vorzutragen.

### (II) Weiterarbeit an wichtigen Themen, so dass dies für andere sichtbar und nutzbar wird.

Themen, die sich aus dem Workshop neu ergeben oder bestätigt haben, werden von uns im Team weiterbearbeitet. Andere Akteur\*innen sollen in diese Arbeit einbezogen werden. Dies kann z.B. in Form eines weiteren Tagesworkshops erfolgen.

*Das Thema „Von Interkulturellen Tagen zur Stadt der Migration?“ und der dazu durchgeführte Workshop erhielten stadtweit von ganz unterschiedlichen Dresdner Akteur\*innen viel Zuspruch. Der Workshop hat gezeigt, dass es viele Menschen gibt, die Dresden als Stadt der Migration aktiv mitgestalten wollen und dafür tolle Ideen aber auch essentielle Forderungen haben.*

## 6. Anforderungen an die zukünftige Ausgestaltung der IKT

Die Interkulturellen Tage Dresden haben sich als Veranstaltungsreihe etabliert. Ihre Fortführung ist vielen Vereinen und Akteuren wichtig und muss sichergestellt werden. Sie müssen jedoch zeitgemäß weiterentwickelt werden. Es sind wichtig:

- **Qualitätsentwicklung** und –sicherung von Veranstaltungen im Rahmen der Interkulturellen Tage, z. B. durch thematische Schwerpunktsetzungen
- Abbilden eines „realen“ **Dresden als Stadt der Migration**: einbeziehen von negativen Erfahrungen und Themen wie Diskriminierung, Rassismus, benachteiligenden Lebensverhältnissen -> klare Positionierung der IKT und ihrer Organisator\*innen zu diesen und anderen Themen
- Kontinuierliche **Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten** hinter den Kulissen und im Rahmen von Veranstaltungen in den IKT
- Öffnung der Interkulturellen Tage für **politische Themen**
- Festlegung von **rassismuskritischen Kriterien** für die Auswahl von Veranstaltungen
- Diskussionen über den **Namen „Interkulturelle Tage“** anzuregen und eine Namensänderung in Erwägung zu ziehen
- Raum für **Austausch, Begegnung** und gemeinsame Feste beizubehalten
- **Deutungsmächtige Räume** in der Stadt mit einzubeziehen (Theater, Museen, öffentliche Plätze);
- **Öffentliche Diskussionsformate**: kontinuierlicher Austausch, um IKT weiterzuentwickeln und migrantische Perspektiven einzubeziehen
- Erhöhung **personeller Ressourcen** zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung bei der Umsetzung der IKT

Förderhinweis: Das Projekt »Migration-Flucht-Bildung. Bildungsorte einer sich öffnenden Stadt« wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten beschlossenen des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.